

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Erlebnisse eines ostpreussischen Dorfpfarrers.

Von Hans Benzmann.

Ein Sonntag war's; in wundervoller Pracht
Entflamte rings der Herbst; im Walde hing
Das Laub wie fließendes Blut, wie Kronengold.
Doch in den herben Duft der welken Blätter,
Der feuchten Erde mischt sich widerlich
Der abgestand'ne Rauch der Feuersbrünste,
Verkohltier Balken und verbrannten Viehs —
Und in die Frische des Morgens greift die Hand
Des schwarzen Feuertodes graß hinein . . .
Da liegt es, was wir Tag für Tag gepflegt,
Mit jedem Herzschlag treu und fromm gehegt,
Da liegt es, von des Teufels Brut zerstört,
In Schutt und Aiche Haus und Herd und Halm!
Und dennoch war das Herz uns übergewollt,
Fast reich von eines tiefen Schmerzes Gnade —
Vor solchen Trümmern wurden menschenhaft
Und wurden Brüder Trostige und Toren,
Die Freien und die Frommen waren eins —
Und deshalb hatt' ich für den Sonntagmorgen,
Obwohl der Feind noch in der Nähe war,
Den Gottesdienst wie immer angelegt . . .
Kein Ruffe war zu seh'n, als ich ganz früh
Bom Giebel eines hochgeleg'nen Hauses aus
Die Gegend mit dem Fernrohr abgesehen.
Kaum aber hatten wir den Gottesdienst begonnen —
Die Menge säumte noch am Kirchentor —
Da seh'n wir von der Grenze her Kosaken
Wie Mäuse huschen über's Stoppelfeld
Und auf uns zu . . . und sechs von ihnen bleiben
Scharf spähend oben auf dem Hügel steh'n,
Die and'ren jagen, mit der Peitsche schlagend,
Bom Berg ins Dorf hinab . . . Es ist ganz still,
Ich lass' die Tore der Kirche leise schließen,
Wir wagen nicht zu singen; flüsternd fast —
Doch meine Seele sprach eindringlich laut —
Ge' ich des alten Liedes erste Strophen
Und ein Gebet — dann von des Todes Nähe
Wie von des Herzens eigener Kraft gestärkt,
Beginn' ich meine Predigt ganz wie sonst,
Und meiner Seele Ruhe führt die Seelen
Wie Kinder in den sicheren grünen Strand
Der Gottesruh' — und draußen steht der Tod
Und zielt, setzt ab und prüft und kann nicht töten,
Steht vor dem Fenster wie ein armer Schelm,
Während der Sonne breite gelbe Strahlen
Wie sonst die Kirche füllen mit dem Wesen
Und Sinn der Schönheit, dem Mysterium
Des ewigen Lebens — — Plötzlich fällt ein Schuß,
Ein Fenster knackt, kein Schrei — Gott hob die Hand
Und fing die Kugel auf — es ist ganz still,
Ich höre wie bisher die eigenen Worte hallen,
Geruhig und stark; so blieb es, als die Russen
Kunmehr ununterbrochen auf die Kirche schießen —
Es ist, als sei die Hölle losgelassen,
Das Knattern der Gewehre und das Weissen
Der Kugeln übertönt endlich mein Wort,
Mit aller Kraft der Seele aber hot
Ich Widerstand der Schwäche und dem Tod —
Ich predige zu Ende; dann lass' ich
Die Menge niederknien; zwei Stunden fast
Verharren wir auf Knien im Gebet;
Indes die Kugeln wie ein Hagelschlag
Auf Kirchendach und an die Mauern prasseln —
Da reißt mich jäh ein wilder Ruf empvor,
Und jemand zischelt mir entsezt ins Ohr:
„Das Dorf brennt lichterloh!“ Und schon ertönt

Der Ruf hell hier und dort, und tief erregt
Erhebt sich rings die Menge, drängt zum Tor —
In diesem Augenblicke stand ich ganz
In Gottes gnädiger Hand: mit starker Stimme
Hob ich das alte Lied zu singen an:
„Ein' feste Burg ist unser Gott!“ — da fiel
Die Orgel brausend ein, und dröhnend hallt
Zum Dach empvor mit schütternder Allgewalt
Das Lied, das alles Geistes Sieg verheißt . . .
Es war, als ob es das Dach und die Menschen hob,
Als ob es die Fenster und Mauern auseinanderhob,
Als ob es Portale, Werke, Waffen und Wollen zersprengt
Und die Seelen dicht an Gottes herrliches Antlitz drängt —
Die Tore der Kirche flogen auf, und sieghaft hallt
Nun frei in Licht und Sonne des Liedes Sturmgewalt:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär!“
So schreiten sie dahin und gleichen selbst den Flammen, —
Und prasselnd bricht die irdische Welt zusammen . . .
Als wir die Augen senken und die Stätte
Umher wie eine glimmende Wüste erkennen,
Ist nichts vom Feinde mehr zu seh'n, doch über uns
Sieht still ein deutlicher Flieger seine Kreise,
Und nicht mehr fern tönt deutscher Trommelklang —
Da wußten wir, daß Gottes Heere nah'n . . .